

Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

f ü r

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 13.

Samstag den 13. Februar.

1847.

Der historische Verein in Kärnten. *)

Von Dr. Rudolph Puff.

Ein Paar Jahre sind kaum vorüber, seit der historische Verein in Innerösterreich ins Leben trat, und im edelsten Vertreter sehen wir Krain und Kärnten die Vereinsmuseen zu Laibach und Klagenfurt mit hundert und hundert Gegenständen bereichern, die werth genug sind, dem Verluste und der Zerstörung entrissen zu werden. Fünf geräumige Gemächer im zweiten Geschoße des ständischen Landhauses in Klagenfurt zeigen uns in trefflicher Aufstellung, die den Herren v. Ankershofen, Gallenstein, Christallnigg, Jabornigg u. alle Ehre macht, reiche Schätze des Alterthums zum bleibenden Denkmale des gegenwärtigen Strebens den Enkeln aufbewahrt. Vier nette Gemächer enthalten die Urkunden, Münz-, Antikaglien-, Waffen- und Kostbarkeiten-Sammlungen, das letzte die Vereinsbibliothek. Wir schauen hier von römischen, höchst werthvollen Antiken die vier prächtigen Marmortorcos vom Zollfelde, welche die Eigenthümerin, Frau Türk von Telttschach, den glänzendsten auswärtigen Anerbietungen zum Troste, als patriotische Gabe hieher schenkte, — jene köstlichen, wachsweißen Hermaproditen, um welche sich einige königliche Sammlungen vergebens bewarben. Wir schauen mehr als 3000 Münzen in trefflicher Ordnung, bewundern die schwere goldene Kette sammt dem Schlangenringe, eines der kostbarsten Fundstücke aus dem classischen Virunum, Glasmalereien, türkische und mitteldeutsche Waffen, Sculpturen, Stamm-bäume und ägyptische Böden, römisches Hausgeräthe und mittelalterlichen Schmuck, kurz, Sehenswürdigkeiten in Hülle und Fülle, welche in der That für den edlen Sinn und das vaterländische Gefühl der Kärntner die besten Bürgen sind.

Kärnten, die kleinste der drei Provinzen Innerösterreichs, ergriff mit der glühendsten Begeisterung die durch Se. kais. Hoheit, Erzherzog Johann, geweckte schöne Idee eines historischen Vereins, und überflügelte mit lobenswerthem Eifer rasch in der Zahl der Mitglieder und der Beiträge, nach Verhältniß, die größere Nachbarin — die Steiermark.

Die Aufstellung der reichen Sammlungen im Landhause, der seit October 1846 ebendasselbst ertheilte Unterricht in der Urkundenswissenschaft, zeigen, welcher Sinn für die heimische Geschichte in einem Lande herrsche, dessen frühere Historiker: Hansiz, Fröhlich, Eichhorn, Neugart, Grünigen, des alten Megißer nicht zu gedenken, längst selbst im ehrenvollsten geschichtlichen Andenken stehen: zeigen aber auch von der Thätigkeit jener Männer, denen die oberste Leitung des Vereines anvertraut ist.

Am 16. September 1844, bei der ersten Generalversammlung in Klagenfurt, legten Präfect Fritsch, als Director, und Landrath Michael Jabornigg von Altenfels, als Geschäftsleiter, ihre provisorischen Aemter nieder, und Herr Appellationssecretär Gottlieb Freiherr v. Ankershofen, als Director, Landrath Jabornigg als Geschäftsleiter, Präfect Fritsch (nachdem Dr. Kumpf, mit gleichviel Stimmen gewählt, zurückgetreten), Redacteur Simon Martin Maier und Apotheker Ferdinand Häuser traten als Koryphäen der kärntnischen literarischen Thätigkeit den ihnen durch allgemeine Wahl bestimmten Wirkungskreis an. Ihnen wurden noch, als Delegirte beim Centralausschusse in Graz, Alfred Graf Christallnigg und Landrath Perissutti beigegeben. Schon an jenem Tage zählte der Verein 250 Mitglieder, 8000 Urkunden, 2000 Münzen.

Was zwei Jahre leisteten, beweisen am besten die Zahlen selbst, indem der Verein gegenwärtig 500 Mitglieder, eine Bibliothek von mehr als 1100 Bänden in dem seit 1845 erhaltenen Landhauslocale u. zählt. Der Raum dieser Zeilen gestattet uns nur in Kürze jener Edlen zu erwähnen, welche durch die reichsten Beiträge als Hauptwohltäter desselben zu betrachten sind und jene Gegenstände anzuführen, welche die wichtigsten und werthvollsten der jugendlichen Sammlung sind.

Wir bemerken vorerst:

Sr. Exc., des Herrn Präsidenten u. Landeshauptmanns, Freih. v. Sternek, dessen Geschenk mehr als die halbe Büchermenge der Bibliothek enthält, darunter viele wichtige Werke über Rechtsgelehrsamkeit, Diplomatie und Genealogie sind.

Se. Durchl., Fürst Friedrich v. Liechtenstein, gab das gesammte Archiv seiner Herrschaft (des einstigen altehrwürdigen Cisterzienserklosters) Victring, 22 dort aufgefundenen

*) Dieser Aufsatz wurde uns vom Herrn Verfasser so eben direct zugesendet. Die Redaction.

Römersteine, das Recht auf die noch durch Se. Durchl. auf dem Zollfelde auszugrabenden Alterthümer, 50 fl. C. M. jährlich, und eine Prämie von 50 Ducaten für die beste historisch-kritische Abhandlung über das Entstehen und den Untergang der Römerstadt auf dem Zollfelde.

Ritter von Keyer im ersten Jahre 500, im zweiten 400 fl. C. M.

Simon Martin Maier, der edle Lyriker und rastlose Redacteur der „Carinthia,“ unter vielen anderen Gaben eine antike Camee, 1824 auf dem Heleniumberge, — dann römische Graburnen 1823 auf dem Zollfelde gefunden, einen steinernen Jupiterkopf, 13 massive broncirte Gipsbüsten aus dem Nachlasse des Cardinals, Fürsten Salm, viele Bücher, Prachtabbildungen von Antiken, 100 Wappenschilder von Edlen, die bei Sempach gefallen, &c.

Jakob Pauer, steier. Lambrechtner Pfarrer zu Neumarkt, 41 Copien von Kärntner Urkunden aus dem 10ten, 11ten und 12ten Jahrhunderte. Das Stift St. Paul über 400 Urkundenabschriften.

Joseph Mitsch, Propst zu Gurnitz, die Encyclopädie von Diderot und d' Alembert, in 33 Fol. Bänden.

Leopold Praskoviz, Propst am Virgilienberg zu Griesach: zwei Glasgemälde aus dem 14. Jahrhunderte.

Se. Exc., Präsident Jenull in Innsbruck: viele Bücher.

Anton von Lenzendorf, Inhaber von Hallegg und Gottlieb, und

Herr von Ankershofen: jeder 2000 Urkunden.

Jakob Bleiweiß zu Grabisca: 1000 römische, viele mittelalterliche Münzen und die Copien von Aquilejer Antiken.

Herr Nischolzer in Willach: 205 geordnete römische Kaisermünzen, 20 römische Familien- und 32 römische und griechische Stadtmünzen von großer Seltenheit.

Der Klagenfurter, Vorber, Schneidermeister zu Kairo in Aegypten: römische Münzen und Antikalien aus Theben.

Dechant Hartwig zu Seifnitz: 316 mittelalterliche Silbermünzen.

Beiträge an Büchern, Wappen, Urkunden lieferten: Propst Hohenauer von Griesach, Propst Illgauß zu Eberndorf, Isabelle Gräfin Goëß, Herr v. Nischenegg zu Moosburg, Staffel, Pfarrer in Piemberg, Franz Michelberg zu Wictring: 23 Urkunden aus dem 14. und 15. Jahrhunderte, von Ankershofen (Copien kärntnischer antiker Lapidarschriften), Graf Christallnigg, Alber, Obernau, v. Frieß, v. Eiglhofen, Kaufner, Umfahrer, Eschebul in Gutenstein (einen Kalender von 1592), Dr. Jansekovic, Knapp, Katharina von Scio (100 Wappen) &c., Rosthorn (Prachtwerk: der Habsburg'sche Stammbaum in 56 Blättern) und Lederer Tozoll in der Kappel.

(Schluß folgt.)

Der Eisenbahn-Alp.

Skizze aus dem „Magazin der Literatur des Auslandes.“

„Ist meine Extra-Locomotive bereit?“

„Sogleich, Sir; der Locomotivführer wird augenblicklich hier seyn. Welche Geschwindigkeit verlangen Sie?“

„Wenigstens eine Meile die Minute.“ *)

„Ganz wohl; die Bahn ist völlig frei und mit einem einzigen leichten Waggon wird es ohne Mühe angehen.“

„Ich werde selbst den Waggon nicht brauchen; ich habe meine Depeschen in der Tasche und will auf der Locomotive mitfahren.“

„Sie werden kaum die Augen im Kopfe behalten, wenn Sie es thun. — Nehmen Sie lieber einen Waggon erster Classe.“ —

„Da haben Sie keine Sorge; ich bin an so etwas gewöhnt. Im längsten Tunnel blinzte ich nicht einmal mit dem Auge.“

„Nun, wie Sie wollen. Sie haben den Zug bestellt und können also nach Belieben entweder auf der Locomotive oder in einem der Waggon's fahren.“

„Auf der Locomotive also, und machen Sie schnell, denn jede Minute ist verloren, die ich hier zubringe.“

Diese Unterredung fand auf dem Perron eines Bahnhofes im nördlichen England Statt. Ich hatte im Auftrage der „Times“ einem großen Volks-Meeting beigewohnt, und da der Bericht gleich am folgenden Morgen erscheinen mußte, so galt es, in etwas mehr als drei Stunden die 200 Meilen zu durchfliegen, die mich noch von der Zeitungs-Expedition in London trennten. Es war ein schöner Sommerabend und die Strahlen der untergehenden Sonne beleuchteten das eiserne Dach des Bahnhofes und das weitläufige Schienenweg, das sich in allen Richtungen ausdehnte. Zur Linken des Geleises stand meine Extra-Locomotive, der „Tartarus,“ ein Feuerwagen von blankem Metall, der mit heiserem Pfeifen eine lange, wirbelnde Dampfsäule aus der Messingröhre empor schoß, welche dem finsternen Qualm zum Schornstein diente. Einige Packer, Polizisten und Zeitungs-Cosporteurs warteten in der Nähe, um die Abfahrt mit anzusehen, und der Heizer, ein Kerl mit wunderbar ruhigem Gesichte und von der Flamme gerötheten Augen, kletterte in seiner schmierigen Plüschkleidung auf der Locomotive herum, indem er ihre funkelnden Metallwände mit einer Handvoll Oellappen reinigte. Allmählich ward ich unruhig und fing an, die Geduld zu verlieren. Ich blickte aufwärts und sah, daß die Sonne nicht mehr in die hohen Fenster hineinschien — der Bahnhof hüllte sich nach und nach in die düstern Schatten des Abends.

„Wo bleibt aber Westhorpe?“ rief endlich der Inspector. „Wenn er seinen Pflichten nicht besser nachkömmt, so ist er am längsten hier im Dienste gewesen.“

„Ich habe schon zwei Mal nach ihm geschickt,“ entgegnete ein Bahnwärter, „er meldete sich diesen Morgen wieder als dienstfähig.“

„Wie so — ist er krank gewesen?“ fragte ich.

„Er ist ein ganz anderer Mensch geworden, seitdem Mary Elane so plötzlich starb,“ versetzte der Bahnwärter.

*) d. h. wie es sich von selbst versteht, eine engl. Meile — eine Schnelligkeit, die in England, namentlich bei Probefahrten, schon öfters vorgekommen ist.

„Der Teufel!“ rief der Inspector, „wir können verliebte Ingenieure auf unserer Bahn nicht brauchen.“

„Aber warum geben Sie mir keinen andern, wenn dieser Herr Westhorpe nicht zum Dienste tauglich ist? Sie haben Leute genug, sollt' ich glauben.“

„Das ist wahr; aber unser Personal hat in der letzten Zeit viel arbeiten müssen, und da Westhorpe sich heute früh meldete, so haben wir uns darnach eingerichtet.“

„Es ist 7 Uhr vorbei,“ erwiderte ich, indem ich nach der Glocke sah; „wenn Sie mich nicht in 5 Minuten expediren, so werde ich die Locomotive abbestellen und die Gesellschaft auf Schadenersatz verklagen.“

Ehe jedoch die fünf Minuten verfloßen waren, hatte sich der saumselige Ingenieur eingestellt. Er war in einen dicken Flausrock gehüllt, ein Shawl verbarg den untern Theil seines Gesichts, und der Schirm seiner Mütze war über die Stirne gezogen, aber ich konnte den stieren Blick seiner Augen und die leichenhafte Blässe seiner Wangen bemerken und sah seine Hand zittern, als er mit zerstreuter Miene den Rock auf- und zuknöpfte. Diese Symptome würden mich vielleicht zu einer andern Zeit beunruhigt haben, aber ich war zu sehr mit meiner Abreise beschäftigt, um ein besonderes Gewicht darauf zu legen.

„Höre, Westhorpe,“ sagte der Inspector, „wenn Du uns so behandelst, werden wir Dir bald den Laufpaß geben müssen.“ Der Ingenieur murmelte einige unverständliche Worte und befragte mechanisch den Dampfwagen. „Du kömmt auf der Bramsby-Station an dem Passagierzuge vorbei und in Thornley an dem Güterzuge — verstehst Du, Westhorpe? — nimm Dich gut in Acht, spare die Pfeife nicht und fahre hübsch langsam durch die Stationen.“

„O, dafür werd' ich schon selbst Sorge tragen,“ rief ich, auf die Locomotive springend. „Sie wissen, daß ich ein alter Eisenbahnvogel bin. Gute Nacht! Wir werden das Gras nicht unter unseren Rädern wachsen lassen. Kommen Sie, Herr Westhorpe, sputen Sie sich und zeigen Sie, was der „Tartarus“ leisten kann.“

Der Ingenieur legte die Hand an die Mütze, zog einen Hebel nieder, stieß einen anderen zurück — das Triebrad kam in Bewegung, drohte sich ein Duzend Mal um, ohne vorzurücken, und dann glitten wir sachte an dem Peron entlang, während der Inspector uns folgte und dem Führer nochmals seine Ermahnungen zurief. Das laute, keuchende: Tsch! Tsch! Tsch! der Maschine wurde immer hastiger und wir rollten aus dem Bahnhof hervor, indem wir eine lange Reihe Schmelzöfen und zischender, dampfender Locomotiven hinter uns ließen, die sich, wie immer, rastlos hin und her bewegten, als ob sie etwas auf dem Herzen hätten, das ihnen keine Ruhe lasse. Dann kam der laute, krachende Ruck, mit dem wir unter den Brücken durchflogen — das gellende Pfeifen und tausende Geheul, der erstickende Dampfqualm und der feuchte, schaurige Luftzug, als wir durch einen kurzen Tunnel dahinbrausten — und bald hatten wir das offene Feld erreicht; hinter uns funkelten die

Lichter und thürmten sich die hohen Schornsteine der großen Fabrikstadt, und vor uns dehnten sich die Wiesen an beiden Seiten einer langen Schienenlinie aus, von der Abenddämmerung umflort, die eben einzutreten begann.

„Fahren Sie zu, Herr Westhorpe! Rasch! Ich verspreche Ihnen ein gutes Abendbrot und eine noch bessere Flasche Wein, wenn wir nach London kommen.“

„Danke schön!“ antwortete der Ingenieur, ohne mich jedoch anzusehen; er wandte sich vielmehr von mir ab, indem er die Augen niederschlug und mit leiser Stimme vor sich hinmurmelte. Es lag etwas Seltsames, Unheimliches in dem Benehmen dieses Menschen und ich bemerkte, daß ihn der Heizer mit sichtbarer Ängstlichkeit betrachtete und nicht ein Wort mit ihm sprach. Unterdessen ging die Locomotive immer schneller. Das Klappern der Ventile, wie sie auf- und zgingen, um den Dampf hinauszulassen oder abzuschneiden, wurde mit jedem Augenblicke heftiger, bis es dem Rollen einer Trommel glich. Die Hecken an der Seite des Weges flogen in einer langen, dunklen Linie vorüber, die wir nicht von einem Holzzaun oder einer steinernen Mauer unterscheiden konnten. — Die schwankende Bewegung der Maschine verwandelte sich bald in ein rasches, stoßendes Schaukeln; die weißen Pfähle, woran die Drähte des electrischen Telegraphen befestigt sind, defilirten wie im Sturmarsch an uns vorbei; während eines einzigen Moments erhoben sich Brücken vor uns, wie dunkle Streifen am Horizonte, und wurden dann mit einem Sprung und einem zischenden Dampfstrom hinter uns gelassen. Weiter! Weiter! Ein Meilenzeiger schwand nach dem andern. Der Dampfries schien mit Leben begabt; er bäumte sich, wie ein Wahnsinniger, auf den Schienen; die Ketten des Tenders knarrten und ächzten; die Brandröthe des Ofens und der hellere Glanz unserer großen Laterne schimmerten wie Nordlichter über die grünen Flächen; die Funken sprühten aus dem Schornsteine hoch in die Luft empor, und obgleich sich kein Lüftchen rührte, schienen wir von einem Orcan umrauscht, dessen kalter, durchdringender Hauch uns fast erstarren machte.

So weit ging Alles nach Wunsch. Wir fuhrten zwar mit außerordentlicher, aber nicht beispielloser Schnelligkeit, und ich war mit Eisenbahnreisen zu vertraut, um ängstlich zu werden. Ich wußte, daß die Bahn frei sey, und die Nacht war hell genug, um ein Signal in der Entfernung von einer halben Meile zu erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Claven-Ball in Wien. — Die „Bohemia“ schreibt: Wie in den früheren Jahren, wurde auch im Laufe des heurigen Carnevals von einem Ausschusse junger Claven in Wien ein öffentlicher Ball veranstaltet, welcher sich zu einem wahren slavischen Nationalfeste gestaltete. Abgehalten wurde derselbe am 27. Jänner in den Localitäten des Sophienbades, welche unser Landsmann, Herr Morawec, mit solch einem Aufwande von Pracht und Comfort hergestellt hat, daß kaum eine andere Residenzstadt etwas Glänzenderes und Großartigeres aufzuweisen vermag. — Eröffnet wurde das Tanzfest mit der serbischen: „Liepa Maca,“ worauf die

übrigen Tänze, als: unsere Polka, das illyrische „Kolo,“ Mazur, Walzer, Galopp und Quadrille nachfolgten und wobei die Musikpieten (wovon die meisten für diesen Ball eigens componirt wurden und worunter die von unseren Landsleuten gesetzt, als: die „Släwa-Quadrille,“ nach tschischen Nationalmelodien, von dem aus den Wiener slavischen Reunionen bereits bekannten, talentvollen Winter, dann zwei Polka's, von Lieftrunk und Gutmannsthal, am meisten ansprachen) von der Capelle des Balzerheros Strauß, unter dessen persönlicher Leitung, mit bekannter Virtuosität ausgeführt wurden. Mit den Tanzordnungen wurden zugleich geschmackvolle Büchelschen „Pomnienky,“ welche eine Sammlung der anmuthigsten slavischen Nationallieder sammt Musiktext enthielten, an die anwesenden Damen vertheilt. Die über alle Erwartung zahlreiche — über 2000 Individuen zählende — Gesellschaft bot diesmal eine solche Elite von Notabilitäten dar, daß bisher kaum ein zweiter der in heuriger Carnevalsfaison in Wien abgehaltenen zahlreichen Bälle etwas Aehnliches aufzuweisen vermag; denn neben dem Wladiken von Montenegro und dem Fürsten Miloš Obrenowich waren hier zahlreiche Glieder des in der Residenzstadt anwesenden hohen Adels, dann hohe k. k. Staatsbeamte jeder Branche, Doctoren, Künstler und andere Honoratioren anwesend, und ein reizender Kranz lebenswürdiger Damen in den gewähltesten Toiletten erhöhte zugleich den Glanz und Reiz dieses Tanzfestes, welches durch die dabei herrschende Eleganz und Reichthum der Ausschmückung das Ansehen des glänzendsten Bal paré gewonnen hat. In der Conversation waltete das Slavische — ohne daß man jedoch andere Sprachen ausgeschlossen hätte — beinahe in allen seinen Dialecten vor, und es herrschte dabei zugleich neben dem strengsten Salomanstand ein echt geselliger Ton, gepaart mit ungezwungener Fröhlichkeit.

Glend in Schlesien. — Was für Großbritannien Irland ist, das ist für Preußen Schlesien. Jeder Tag bringt neue Unglücks-Nachrichten von Hungersnoth, Selbstmord und Verbrechen aus diesem unglücklichen Lande. Am schlechtesten sind die Weber im Riesengebirge daran, die im buchstäblichen Sinne des Wortes langsam verschmachten.

Der letzte Faschingsball im Coliseum.

Als die Krone aller diesjährigen öffentlichen Faschings-Unterhaltungen wurde einstimmig der letzte Mittwoch-Ball in Witalm's Coliseum erklärt, welcher nicht nur ausgezeichnet war durch die Anwesenheit eines gewählten Publikums und das heitere bewegte Leben, welches sich in allen Räumen dieser Localitäten fund gab, sondern auch, was die Anzahl der anwesenden Ballgäste betrifft, in der Geschichte der Laibacher Faschings-Unterhaltungen gewiß einzig dasteht; denn es waren in Allem an 1000 Menschen versammelt, die von nah und fern sich diesen Abend hier eingefunden hatten. Dieser Ball hat auch — was zwar schon lange nicht mehr zweifelhaft war — die vorzugsweiße Beliebtheit der Witalm'schen Localitäten in das glänzendste Licht gestellt und ist ihnen zugleich das beste Prognosticon für die Zukunft. Durch den Zubau der neuen Gallerie hat der Mariensaal unstreitig die schönste Zierde gewonnen, die sich erst dann vollends herausstellen wird, wenn der dazu führende Worsaal, die Stiege u. s. w. ausgemalt und decorirt seyn werden.

Die einstimmigste Zufriedenheit mit dieser eben so zweckmäßigen, als überraschenden Umänderung hat sich laut ausgesprochen und Hr. Witalm kann die Versicherung hinnehmen, daß über das sehr sinnreiche und geschmackvolle Arrangement seiner Localitäten nur Eine Stimme des Beifalls, der Anerkennung herrsche. Wir gönnen ihm vom Herzen diese Gunst des Publikums — um feinetwillen, weil sein unermüdetes, mit vielen Opfern verbundenes Streben es verdient; wir gönnen ihm es aber auch um unsern willen, weil uns in diesen Räumen noch viele vergnügte Stunden erwarten.

Nur Einen Wunsch müssen wir ihm, der jeden gutgemeinten Wink sorgsam beachtet, noch zur Kenntniß bringen, und dieser betrifft die Besorgung einer dem Ganzen entsprechenden, ausgezeichneten Küche, da es ihm wohlbekannt ist, daß denn doch ein großer Theil der Ballgäste, die schon ausgezogen haben, den Speiszetel lieber zur Hand nimmt, als die Tanzordnung, und sich Alle beim Anhören der animirenden, ausgezeichneten Micheli'schen Musik doppelt gemüthlich fühlen, wenn mit dem geistigen Genuße, den die schönen Walzer, Quadrillen u. s. w. bieten, auch der materielle sich verbindet, den ihnen der Kellner aus der Küche bringt. — Auch diesem vielseitig geäußerten Wunsche zu entsprechen, wird dem genialen Herrn Witalm nur eine Kleinigkeit seyn. Und somit nehmen wir Abschied für eine Zeit von dem freundlichen Mariensaale!

— r —

Theater in Laibach.

Am verfloffenen Montag (8. Februar) wurde uns das bekannte, effectreiche Melodrama: „Die beiden Galeeren-Sclaven, oder die Mühe von Saint-Ultron,“ nach dem Französischen bearbeitet von Theodor Hell, vorgeführt. Das an diesem Abend nur spärlich versammelte Publikum hatte alle Ursache, mit der Vorstellung zufrieden zu seyn, indem Mad. Känz und Herr Buchwald in den Hauptpartien als Therese und Francois durchaus untadelhaft, ja vorzüglich spielten. Mad. Känz sah überdies recht hübsch aus, wie denn eine gewählte Toilette immer zu den Vorzügen dieser Frau gehört. Dem Herrn Buchwald gelang besonders die Scene mit Theresen im 3. Acte, wo er seine Schuldlosigkeit darthut; er wurde einstimmig gerufen. Herr Schnitzer war ein wackerer Antoine Perrot. Daß Herr Moltdt den Postmeister, Herr Trumgnfeld den Offizier Deville, und Herr Grambach den Müllerburschen Lebanc nicht verdarb, war aus der beifälligen Aufnahme des Stückes zu ersehen. Herr Podesta spielte den Galeerensträfling mit greller Portrait-ähnlichkeit. — Dienstag, am 9. Februar: „Marie, die Tochter des Regiments,“ Baudeville in 2 Acten. — Mittwoch, am 10. Februar: „Mutter und Tochter,“ Lustspiel in 4 Acten, von Charl. Birch-Pfeiffer. — Da beide Stücke Reprisen waren, so wohnte Referent denselben nicht bei. Uebrigens soll namentlich bei der letztern Vorstellung das Theater in Folge des sehr besuchten Coliseumalles schauerhaft leer gewesen seyn. Sa der Fasching, der Fasching! —

Leopold Korbesch.

Carnevalistisches.

Da jeder Unbefangene der wirklich herrlichen Decorirung des Redoutensaales am letzten Maskenballe die Gerechtigkeit widersprechen lassen mußte, daß sie im vollsten Sinne magnifiqu und überraschend war, und daß unser brave Theaterdirector, Herr Thome, keine Kosten scheute, um dem Publicum seine Achtung zu bezeigen, so machen wir alle Ballfreunde auf den letzten, am künftigen Faschings-Dinstag im Redoutensaale Statt findenden „Großsinn's-Maskenball“ aufmerksam, der an Glanz und Decorirung alle diesjährigen öffentlichen Bälle unbegweift überstrahlen wird.

— d —

Benefice-Anzeige.

Heute Samstag den 13. Februar findet im hiesigen ständ. Theater die Benefice-Vorstellung des Theater-Capellmeisters Statt. Er wird unter gefälliger Mitwirkung der hiesigen Musikdilettanten einen Theil von Felicien David's berühmter Symphonie: „Die Wüste,“ zur Ausführung bringen. Nebenbei wird durch ein großes Quolibet von dramatischen Scenen, Musik- und Declamationspieten, die eine überraschende Abwechslung bieten werden, für das Vergnügen des Theaterpublikums bestens gesorgt. Das Nähere hievon bringt der Anschlagzettel.

— d —

Berichtigung.

In der Beurtheilung der Dr. Preschér'schen Poesien (der Schluß hievon wird im nächsten Blatte folgen) wurde vom Verfasser jenes Aufsatzes irrig Johann Clemens, Buchbinder in Laibach, als Verleger dieses Werkes benannt; was dahin zu berichtigen kommt, daß die Gedichte des Dr. Preschér einzig nur bei Herrn S. Blasnik, aus dessen Offizin selbe hervorgingen, zu haben sind.

Die Redaction.